

Es steht aber zu hoffen, dass in Zukunft die eine oder die andere jener kostbaren Privatsammlungen, an denen Schlesien so reich ist, durch die Munificenz ihrer Besitzer dem Schlesischen Museum vermacht werden wird, und das Kupferstichkabinet der zweiten Stadt der Monarchie in die Reihe der der Fachwelt bekannten Sammlungen treten möge. — Wenn diese Zeilen den ersten Anstoss dazu gegeben haben, so ist ihr Zweck erfüllt.

### RUBENS' NIL-BILDER.

VON A. VON SALLET.

Unter den in Julius Meyers Aufsatz (Jahrbuch der Königlichen Museen II) erwähnten Vermutungen über den Gegenstand der Darstellung des Berliner Rubens aus der Galerie Schönborn scheint mir die Deutung auf den antiken Mythos von der Liebe des Neptun und der Libya (pag. 121) schon deshalb die grösste Beachtung zu



Wiener Bild.



Berliner Bild.

verdienen, weil sie durch ein anderes Gemälde des Meisters, dessen Gegenstand man bisher verkannt hat, vielleicht ihre Bestätigung findet.

Das in Wien befindliche berühmte Bild: „Die vier Weltteile“ ist zwar bereits bei Gelegenheit der Besprechung des Berliner Gemäldes als eine verwandte oder doch

in denselben Kreis gehörige Darstellung erwähnt (pag. 123); ich glaube aber, dass es viel mehr als nur verwandt ist: es ist ein Pendant zu unserem Bilde.

Dies beweist zunächst die durchaus als Pendant komponierte und völlig symmetrisch zu dem Berliner Bild passende Tiergruppe; wie die vorstehende kleine Skizze lehrt, entspricht das rechtshin gewandte Krokodil mit den Amoretten auf dem Wiener Bilde genau dem linkshin gewandten Krokodil des Berliner Gemäldes mit der halb im Wasser ruhenden Nympe. Der bewegten, knurrenden Raubtiergruppe, Löwe und Tiger, im Berliner Bilde entspricht völlig symmetrisch die knurrende Tigerin mit Jungen auf dem Wiener Bild. Endlich mag die grosse Muschel, welche der Triton hält, vielleicht ihr Gegenstück in der grossen umgestürzten Vase des Wiener Gemäldes finden. Das Wiener Bild zeigt unter einem aufgeblähten Segel eine Gruppe von Wassergöttern, rings vom Wasser umgeben, im Schilf gelagert, in ihrer Mitte ein kleines Negermädchen — genau wie au dem Berliner Bild die Meergötter und ein junger Neger oder Aethiopier auf der Nü Insel gelagert oder gruppiert sind.

Die Grösse der beiden Gemälde ist nur scheinbar eine sehr verschiedene: auf dem Wiener Bild fehlt das bei Berliner vorhandene oben angestickelte Stück Leinwand, der obere Teil des Segels, das sehr wohl ursprünglich vorhanden gewesen sein kann und später verloren ging, umgeklappt oder abgetrennt wurde.

Die Länge beider Bilder ist fast genau dieselbe: Berlin 3,05, Wien 2,85. Die Höhe des Berliner Bildes ist 2,91, bis zur ersten Anstickelung 2,30; das Wiener Bild ist 1,90 hoch.

Endlich die Deutung der beiden Gemälde: dass die Scenerie des Berliner Bildes nur einzig und allein eine Nil-Insel oder das Nil-Ufer andeuten kann, ist bereits in J. Meyers Aufsatz gesagt: das Krokodil, der Löwe, das Nashorn, die beiden Ibis (über dem Löwenkopf), der junge Aethiopier, endlich das Nilpferd beweisen deutlich genug die Richtigkeit dieser Ansicht; ich glaube nun, auch die Nebenfiguren des Wiener Gemäldes deuten das Ufer oder eine Insel des Nil an: das Krokodil und das Negermädchen. Dass der Tiger, welcher in Aegypten nicht vorkommt, daneben erscheint, hat keinen weiteren Wert, denn das Berliner Gemälde lässt dieses asiatische Tier in künstlerischer Lizenz oder aus Mangel an naturgeschichtlicher Detailkenntnis — für jene Zeit wohl sehr natürlich! — ebenfalls mitten unter den ägyptischen oder „libyschen“ Menschen und Tieren herumwandeln, also lagern wohl die Flussgötter und Göttinnen des Wiener Gemäldes ebenfalls am Gestade des Nil.

Trotzdem sollen es aber die „vier Weltteile“ sein, d. h. die Andeutung derselben durch ihre vier Haupt-Flussgötter: Ganges, Nil, Donau und — Marañon! Wäre dies richtig, dann sind die drei mit den männlichen Flussgöttern gruppierten Frauen namenlose Lückenbüsser; und liegt nicht in jener Zeit und bei einem der klassischen Mythologie, überhaupt der humanistischen Gelehrsamkeit in so hohem Grade kundigen Künstler, wie Rubens war, von vorn herein bei allegorisch-mythologischen Figuren die Vermutung nahe, man habe es nur mit antiken Götterfiguren, nicht aber mit dem amerikanischen Flussgott des Marañon zu thun?

Ich glaube die Deutung des Wiener Gemäldes gefunden zu haben: die Scene ist sicher am oder im Nil, es sind sieben Götter zusammen dargestellt, also sind es die Flussgötter und Nymphen der sieben Nil-Mündungen des klassischen Altertums: die pelusische, tanitische, mendesische, phatnitische, sebennytische, bolbitische und kanobische Mündung. Vorn liegt, als grösserer Gott, der Nilus *καὶ ἔξοχήν*, rings um ihn gruppiert die Götter der andern sechs Mündungen.

Dass Rubens diese nicht sämtlich als männliche Figuren darstellt, sondern die langbärtigen Flussgötter mit blühenden, üppigen Weibern anmutig abwechseln lässt, hat rein künstlerische Gründe; sonst würde das Bild eher eine langweilige Sitzung der Gerusia geworden sein, nicht aber das heitere, Wonne und Wohlbehagen athmende Landschaftsbild.

Also zu Poseidon und Libye auf der Nil-Insel tritt als Gegenstück die Gruppe der ruhenden Flussgötter des Nil-Delta hinzu.

Was den Künstler oder seinen Auftraggeber zu derartigen Darstellungen geführt hat, kann man nur vermuten. Vielleicht war es die Aehnlichkeit der Niederlande mit Aegypten: die vielen Mündungen, die dem Delta ähnliche Landesbeschaffenheit, endlich die Herrschaft über Land und Meer, durch die Liebe Poseidons, des Meerbeherrschers und der Libye, der Herrin des Landes, ausgedrückt. Es ist also nicht unmöglich, dass diese grossartigen Schöpfungen des Meisters die Zierde eines öffentlichen Gebäudes oder des Palastes eines niederländischen Grossen gewesen sind.

Ob, was ich vermuten möchte, das Berliner Gemälde, mit dem Hauptgott und seiner Gemahlin oder Geliebten, vielleicht das etwas grössere Mittelbild einer Gruppe von drei verschiedenen, symmetrisch zu einander komponierten Bildern war, wird vielleicht weitere Untersuchung entscheiden.

---

## DAS KUPFERSTICH- UND HOLZSCHNITTWERK DES HANS SEBALD BEHAM.

VON W. VON SEIDLITZ.

(SCHLUSS.)

### II. DAS HOLZSCHNITTWERK.<sup>1)</sup>

Auch das Holzschnittwerk Hans Sebald Behams ist ein beträchtliches, dessen Umfang noch immer nicht mit der wünschenswerten Bestimmtheit umschrieben ist. Von den vielen Blättern, die ihm Passavant mit Unrecht aufgebürdet, sind zu wenige von den späteren Forschern ausgeschieden worden. Andererseits kann der Kreis der unzweifelhaft ächten als durchaus nicht abgeschlossen betrachtet werden, da selbst nach Rosenberg's umfangreichen Zusätzen noch immer neue sich finden lassen. Allen

---

<sup>1)</sup> Die beigegebenen Abdrücke sind von Clichés der im Königlichen Kupferstichkabinet aufbewahrten Holzstücke der ehemaligen v. Derschau'schen Sammlung genommen.